

# Die volkskundlichen Forschungen Franz Xaver Schönwerths (1810 - 1886)

*Ergebnisse einer neueren Durchsicht seines Nachlasses  
(Zusammenfassung)*

*Anstöße und Beweggründe für Schönwerths Hinwendung zur  
Volkskunde*

Was hat den in Amberg gebürtigen Ministerialbeamten Schönwerth eigentlich bewogen, gerade die volkskundliche Erforschung der Oberpfalz zu seinem Hauptanliegen zu machen? Die dem Umfang nach recht bescheidene Literatur über Schönwerth nennt als Antwort auf diese Frage meist das Vorbild Jacob Grimms. Nun bekennt zwar Schönwerth im ersten Teil seiner „Sitten und Sagen“<sup>1)</sup> selbst, daß ihn vor allem Grimms „Deutsche Mythologie“ auf den Gedanken gebracht habe, in gleicher Weise die Oberpfalz zu erforschen, doch zeigen Schulhefte im Nachlaß die Vorliebe Schönwerths für volkskundliche und sprachliche Themen bereits als Schüler des Amberger Gymnasiums. In späteren Äußerungen Schönwerths werden weitere Beweggründe greifbar: Einmal teilt er die von der Romantik entfachte Begeisterung vieler seiner Zeitgenossen für die wissenschaftliche Erschließung der gesamten deutschen Vergangenheit und ihrer Kultur, zum anderen kennzeichnen ihn eine besonders enge Bindung an seine oberpfälzische Heimat sowie ein tief in seinem Wesen verankerter Hang zum Althergebrachten. So beklagt er sich in Briefen wiederholt darüber, daß andere Anschauungen und neue Bedürfnisse die altererbten Lebensformen der Oberpfälzer zerstören würden. Es ist wohl vor allem diese Befürchtung, die Schönwerth immer wieder motiviert hat, seine volkskundliche Arbeit trotz zunehmender beruflicher Belastung fortzusetzen.

*Die Ziele der volkskundlichen Arbeit Schönwerths*

Anstöße und Beweggründe deuten die Zielsetzung der volkskundlichen Sammler- und Forschertätigkeit Schönwerths bereits

# Schönwerth

## Holzfräulein

Das Holzfräulein saß auf einem Stock  
im Walde bey Neuenhammer, in Flachs  
eingewickelt. Daher muß man von der  
Flachs Ärnte Etwas für sie zurück-  
lassen. Sie ist 1 Schuh hoch, das Ge-  
sicht übermaist / : Mais o. Mies : /  
abwärtst, Mund o. Mies.

Die Leute haben es nach Hause  
genommen. Dem aber niemandem  
gesehen - abwärts, aber nicht  
aufwärts abwärts, nicht aufwärts  
nicht für abwärts. - 1 Schuh hoch ab  
wärts abwärts.

Es ist auch 18. Jan, das  
da Licht, welches in die Nacht gehen,  
für von Köcken mitzunehmen. abwärts  
dabei abwärts.

Erste handschriftliche Notiz Schönwerths zu einer Holzfräulein-Sage, in Neuenhammer am Fahrenberg aufgenommen.

(Quelle: Nachlaß Schönwerths, Faszikel XI, Mappe 5)

Neuenhammer

Holzfräulein

Das Holzfräulein saß auf einem Stock  
im Walde bey Neuenhammer, in Flachs  
eingewickelt. Daher muß man von der  
Flachs Ärnte Etwas für sie zurück-  
lassen. Sie ist 1 Schuh hoch, das Ge-  
sicht übermaist / : Mais o. Mies : /  
Die Leute haben es nach Hause

*genommen, dann aber wieder hinausgetragen — es redete, aber man verstand es nicht, winselte nur so — auch hat es gegessen. — sonst sah es aus wie ein Mensch.*

*Es ist etwa 18 Jahr her, daß die Leute, welche in die Ärnte gingen, sie von Stöcken mitnahmen: es wollte dabey davonlaufen.*

an: Schönwerth will — in Anlehnung an Grimms „Deutsche Mythologie“ — Brauchtum, Erzählgut und Mundart der Oberpfalz erschließen, um die Kenntnisse seiner Zeit zur vorchristlich-germanischen Vergangenheit der Deutschen zu erweitern. Wenn er dabei stets auch das Abweichende und Besondere in den oberpfälzischen Volksüberlieferungen betont, so hat er damit schon damals die Bedeutung des Regionalen in der Volkskunde erkannt. Neben dieser wissenschaftlichen Zielsetzung geht es ihm nicht zuletzt um seine oberpfälzischen Landsleute, denen seine Sammlungen und Forschungen ein umfassendes Bild ihres Denkens und Seins vermitteln sollen.

### *Die Forschungsmethode Schönwerths*

Die Untersuchung der Forschungsmethode zeigt zwar, daß Schönwerth in der Ausdeutung seines umfangreichen Materials im Nachlaß noch ganz der mythologischen Richtung Jacob Grimms entspricht, andererseits aber — und hierin liegt sicherlich seine Hauptbedeutung — wie kaum ein zweiter Volkskundler des 19. Jahrhunderts aus echter Überlieferung geschöpft hat. Beispielhaft dafür ist ein Fragebogen<sup>2)</sup>, den er 1854 zusammengestellt und an ihm bekannte Oberpfälzer verschickt hat. Die zukünftigen Mitarbeiter und Sammler werden angewiesen, jeden einzelnen Beitrag genau, ohne Ausschmückung und stets mit Angabe des Herkunftsortes zu notieren. Außerdem fordert er sie auf, sich immer zu vergewissern, ob die Gewährsmänner auch heimisch in der Gegend seien, damit nur Bodenständiges aufgenommen werde. Wie behutsam Schönwerth mit dem ihm zugesandten

Material umgeht, zeigt seine eigene Arbeitsweise: Niemals hat er den inhaltlichen Kern eines Beitrages auch nur im geringsten verändert. Auf ihn trifft jedenfalls der Vorwurf nicht zu, den Josef Dünninger manchen Herausgebern von Sagensammlungen seit dem 19. Jh. gemacht hat, weil sie ihr Material „ohne Quellenangaben, in verfälschender aufschwellender Stilisierung und mit oft in die Texte hineingenommenen willkürlichen, wissenschaftlich veralteten Interpretationen“ veröffentlicht haben. <sup>3)</sup>

### *Der Umkreis der Forschungen Schönwerths: Charakteristik seines Nachlasses*

Schon die thematische Gliederung des Nachlasses in einen volkskundlichen, einen sprachwissenschaftlichen, einen historisch-mythologischen und einen vermischten Teil zeigt, daß Schönwerths gesamtes Werk umfassender und vielschichtiger ist, als es die „Sitten und Sagen“ und die späteren Aufsätze über die Mundart und die Sprichwörter der Oberpfälzer <sup>4)</sup> vermuten lassen. Zwar haben auch schon Johann Sepp <sup>5)</sup> und in unserem Jahrhundert die oberpfälzischen Volks- und Heimatkundler Johann B. Laßleben <sup>6)</sup> und Karl Winkler <sup>7)</sup> auf die Fülle des Materials im Nachlaß hingewiesen, dabei aber nur auf den volkskundlichen Teil Bezug genommen. Der Umfang des sprachwissenschaftlichen Teiles jedoch beweist, daß die Sammlungen Schönwerths zur oberpfälzischen Mundart den zweiten Schwerpunkt der Forschungen Schönwerths bilden: nach den „Sitten und Sagen“ sollte als zweites großes Werk ein oberpfälzisches Mundartwörterbuch herausgegeben werden, auch als Ergänzung zu Schmellers „Bayerischem Wörterbuch“ gedacht, in dem das Oberpfälzische — nach der Meinung Schönwerths — zu wenig berücksichtigt worden ist. Dieser Plan ist nicht verwirklicht worden, vor allem wohl deshalb, weil Schönwerth nach dem schlechten Absatz der „Sitten und Sagen“ vor einem zweiten Risiko zurückscheute. Die umfangreichen Erhebungen zum oberpfälzischen Wortschatz ruhen also bis heute ungenutzt im Nachlaß. Ihre Auswertung wäre für die moderne Mundartforschung von hohem Wert, da viele der bäuerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts noch geläufigen Begriffe heute selbst den Einheimischen nicht mehr bekannt sind.

Überblickt man alle greifbaren Äußerungen zu Schönwerths Forschungen, so beziehen sich die meisten natürlich auf seine „Sitten und Sagen“. Dieses Werk ist nicht nur von vielen volkskundlich interessierten Freunden und Bekannten, von hochgestellten Persönlichkeiten aus Staat und Kirche zustimmend aufgenommen worden, sondern hat auch die Anerkennung maßgeblicher Gelehrter des 19. Jhs. gefunden. So gewährte ihm der bayerische König Maximilian II. zweimal einen dreimonatigen Forschungsurlaub und drückte ihm seine Wertschätzung in mehreren Handschreiben aus. Wichtiger noch war das Urteil Jacob Grimms. In seiner Besprechung der „Sitten und Sagen“<sup>8)</sup> vermerkt er lobend, daß nirgendwo in Deutschland „umsichtiger, voller und mit so leisem Gehör“ gesammelt worden sei. Grimm, durch die „Sitten und Sagen“ auf die Oberpfalz als „sagenreichen Landstrich“ erst aufmerksam geworden, sieht in den oberpfälzischen Überlieferungen „die unverkennbaren Anklänge an die heidnische Götterwelt und an die Mythen der Edda, von denen in ganz Deutschland bisher noch keine Spur gefunden“ wurde. So verwundert es kaum, wenn Grimm wünscht, daß sich Schönwerth ganz der Wissenschaft zuwenden und seinen Beruf aufgeben solle — allerdings vergeblich. Jacob Grimm soll Maximilian II. gegenüber sogar einmal geäußert haben: „Wenn Einer da ist, der mich dereinst ersetzen kann, so ist es Schönwerth.“<sup>9)</sup> Größere Anerkennung konnte Schönwerth zu seiner Zeit kaum zuteil werden.

1) Franz Xaver Schönwerth, „Aus der Oberpfalz – Sitten und Sagen“, 3 Teile, Augsburg 1857–1859.

2) Fragebogen vom 1. 3. 1854, Nachlaß Fasz. I.

3) Josef Dünninger (Hg.), „Fränkische Sagen vom 15. bis zum Ende des 18. Jhs.“, Kulmbach 1963, S. 11.

4) Franz Xaver Schönwerth, „Dr. Weinholds Baierische Grammatik und die oberpfälzische Mundart“, Rgb. 1869.

ders.: „Johann Andreas Schmeller und seine Bearbeitung der baierischen Mundarten mit Bezugnahme auf das Oberpfälzische“, in: VOR., Bd. 28 (1872), S. 229 ff.

ders.: „Die Sprichwörter des Volkes der Oberpfalz in der Mundart“, in: VOR., Bd. 28 (1874), S. III ff.

- 5) Johann Sepp, „Franz Xaver von Schönwerth“, in: „Der Sammler“ (Beilage zur Münchener=Augsburger Abendzeitung), Nr. 81 (1886), S. 2 ff.
- 6) Johann B. Laßleben, „Ein volkskundlicher Schatz“, in: „Die Oberpfalz“, Jg. 16 (1922), S. 113 ff.
- 7) Karl Winkler, „Oberpfälzische Sagen, Legenden, Märchen und Schwänke aus dem Nachlaß von Franz X. v. Schönwerths“, Kallmünz (2), o. J.
- 8) Jacob Grimm, Besprechung der „Sitten und Sagen“, Teile 1 und 2, in „Literarisches Centralblatt für Deutschland“, Nr. 21 (1858), S. 336 f.
- 9) Hans Weininger, „Legenden von Christus dem Herrn und Sanct Peter. Aus dem Munde des bayerischen Volkes“, in: Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung, Nr. 241 (1865), S. 822.